

Rainer Ibowski

## Hurra, wir leben noch!

Wiehl, 26. März 2020

**Auch nach COVID-19 wird sich die Welt weiterdrehen. Aber es wird wohl nichts wieder sein wie vorher. Denken wir positiv und beteiligen uns an der Gestaltung dieser neuen Welt. Hier sind ein paar Gedanken zum Thema.**



Hurra, wir leben noch -- unter diesem Titel erschien 1978 ein Bestseller des österreichischen Autors Johannes Mario Simmel. Die Romansaga spielt in der Zeit zwischen 1946 und 1976, also in der Zeit, in die das so genannte deutsche Wirtschaftswunder fällt. Das Nazi-System war zusammengebrochen. Unterdrückung und Einschränkung sowie Lebensbedrohung durch den Krieg waren zu Ende. Europa atmete auf. Kaum jemand glaubte an eine positive Zukunft. Es dauerte noch vier, fünf Jahre, bis sich Optimismus breit machte. Und dann ging es rasant aufwärts.

Wachstum und Wohlstand für alle. Na ja. für viele und mit erheblichen sozialen Differenzen, wie wir heute wissen.

Die Ähnlichkeiten mit der durch Sars-CoV-2 verursachten Gesundheitskrise sind allerdings nur oberflächlich. Kein Demagoge, kein Diktator hat Repressalien gegen uns Menschen ergriffen. Wir wehren uns aus eigener Einsicht, zumindest die meisten, gegen einen Virus, der uns global bedroht. Pandemie zeigt uns medizinische Globalisierung auf. Unsere Wirtschaft kommt zum Erliegen. Unsere Gesellschaft erfährt einschneidende Veränderungen.

Lasst uns optimistisch sein. Wir werden die Krise überleben - wann auch immer. Jedoch wird die Welt dann eine andere sein, besser, sollte eine andere werden. Corona-Infektionen sind kein Argument gegen Globalisierung. Eine Pandemie (weitere werden kommen) ist nur mit Globalisierung zu stoppen. Aber es erfordert ein neues Verständnis von Globalisierung. Es reicht nicht, wie bisher eine wirtschaftliche Arbeitsteilung anzustreben, sondern eine globale Innenpolitik, „Global Governance“, für alle Menschen muss das Ziel sein. Es müssen Fragen beantwortet werden, etwa ob Grundbedürfnisse der Menschen wie Nahrung, Wasser, medizinische Versorgung einem spekulativen frühkapitalistischem System unterworfen sein dürfen. Ob die immer grösser werdende Schere zwischen wenigen Superreichen und Milliarden von Armen einfach hingenommen werden darf. Ob begrenzte Ressourcen der Natur nur von wenigen privaten Profiteuren ausgebeutet werden dürfen. Ob ..., ob ... - wir

müssen alles infrage stellen. Wir dürfen „Fridays for Future“ nicht nur auf das Klima beschränken.

Beim gesellschaftspolitischen Einschnitt nach Ende des zweiten Weltkrieges ging ein Ruck durch die Gesellschaft, der leider hauptsächlich materialistischer Natur war. Aber immerhin kamen auch Gedanken einer Europäisierung hoch, wenngleich anfangs mit der Montanunion rein wirtschaftlich gesehen. Nach heute 75 Jahren liegt vieles noch im Argen. Wir sind von einer „European Governance“ noch weit entfernt. Es ist eben ein mühseliger und langer Weg, was Wunder, nachdem wir auf unserem Kontinent über viele Jahrhunderte auf einem Flickenteppich nationaler Egoismen gelebt haben. Aber die erzielte Reisefreiheit, die gemeinsame Währung, das weitgehend friedliche Miteinander sind auch Erfolge, die wir erzielt haben und für deren Bestand wir kämpfen müssen. Diese Europäisierung der Menschen sollte uns deutlich machen, dass eine wohl verstandene menschliche Globalisierung die einzige Chance ist, auf unserem Planeten zu überleben. Es geht nicht um einen globalen Kommunismus alter Prägung. Wachstum, Wohlstand, Privatinitiativen sind erlaubt, ja geradezu notwendig. Aber wir müssen unsere Werte ändern. Qualität und Nachhaltigkeit sind wichtiger als Dividenden und EBIT.

In diesem Sinne kann Sars-CoV-2 ein massgeblicher Denkanstoss sein. Ein hoffentlich bald verfügbarer Impfstoff muss für alle Menschen da sein, muss ein erster Schritt in Richtung „Global Governance“ sein. Die Zeit des materialistisch geprägten Egoismus muss vorbei sein. Die neuen Demagogen, die mit Arroganz nur für sich selbst eintreten, die Globalisierung als grenzenlose Versorgung mit Cheeseburgern und Cola Light verstehen und die einen eventuellen Impfstoff unter Einsatz von Milliardenbeträgen exklusiv für die eigene Nutzung reklamieren, müssen endlich im Keller der Ewigestrigen verschwinden.

In Simmels Roman beginnt die zentrale Person als Habenicht, wird zum Multimillionär und dann zum international agierenden Wirtschaftstycoon, bis sich sein persönliches Umfeld drastisch verändert. Er endet als „Frührentner mit Sonne im Herzen“ [Magazin Zeit Online Kultur]. Wünschen wir uns allen mehr Sonne im Herzen, wenn das Virus überstanden ist.

„Eine große Zeit erfordert große Menschen“, schreibt Jaroslav Hašek im Vorwort zu „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“ [Rowohlt, 1970]. Simmel fordert Ähnliches im Prolog seines Romans. Ja, die grossen Menschen brauchen wir dringender denn je - zur Bewältigung der Pandemie und besonders danach,

Fotos lizenzfrei von Pixabay, eigene Montage

© Dr. Rainer Ibowski, Wiehl, 2020